

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Gewerbliche Aufgaben.

(Schluß.)

Fragen wir nun, was die Staatsregierung für die Hebung der Industrie thun könne, so tritt uns dieselbe zunächst in ihrer Eigenschaft als Käufer, d. i. als Publikum, entgegen. Die Staatsregierung ist im großen Maßstabe Käufer industrieller Erzeugnisse auf Grund öffentlicher Ausschreibungen. Daß die bisherige Methode der Ausschreibungen oder Submissionen mangelhaft, zum Theil sehr unrichtig gewesen, hat man mehrfach nachgewiesen. Es bahnt sich aber jetzt eine Aenderung an. Im preussischen Ministerium und, wenn ich nicht sehr irre, auch in andern, beschäftigt man sich ernstlich mit der Feststellung derjenigen Methode der Ausschreibungen, bei welcher die Konkurrenz der Qualitäten, oder genauer gesagt: die Werth-Konkurrenz die Grundlage bilden soll. Möchte man doch an allen Punkten recht bald zu einem bessern System greifen! Wie sehr es in scheinbaren Kleinigkeiten noththut, möchte ich Ihnen an einem Beispiel zeigen. Für die durch das ganze Reich eingerichteten Standesämter wird der Papierbedarf regelmäßig nach dem Prinzip der Preis-Konkurrenz ausgeschrieben. Die Preise werden dabei so gedrückt, daß überhaupt die Möglichkeit, Papier aus Lumpen dafür zu liefern, ausgeschlossen wird. Die Folge ist, daß Papiere geliefert werden, in welchen Holzstoff und andere Beimengungen eine solche Rolle spielen, daß die Papiere durchaus nicht dauerhaft sein können. Nach zehn, fünfzehn Jahren werden wir deshalb die sonderbarsten Sachen zu erleben haben, indem der langsame, natürliche Zerfallsprozeß bis dahin eine Menge von Altenspänen so viel wie aufgezehrt haben wird, welche für das Wohl und Wehe von Familien von unschätzbare Bedeutung sind. Wo die Staatsregierung Industrie treibt, hat sie Gelegenheit, gesunde Grundsätze zur Geltung

zu bringen. Wir sehen dies auch z. B. in der Bergwerks-Industrie. An einer andern Stelle werden indessen in der neuern Zeit so gewichtige Einwendungen laut, daß sie zur Aufmerksamkeit auffordern. Es ist die Gefangenhaus-Industrie, die ich meine. Diese fängt an, ganz nach dem rücksichtslosen Prinzip der Preis-Konkurrenz solche Einwirkung auf die freie Industrie auszuüben, daß man sich sehr ernster Besorgnisse nicht entschlagen kann. Es ist zu hoffen, daß auch hier eine sorgfältige, vorurtheilsfreie Untersuchung wegen der Zweckmäßigkeit der betreffenden Anordnungen stattfinden werde.

Soll ich nun endlich meiner persönlichen Ansicht Worte leihen über die Verfahrungsweise, welche der Staatsregierung, als höchster Behörde, verwaltender, wie gesetzgebender, hinsichtlich der Hebung der deutschen Industrie zu empfehlen sein werde, so glaube ich, daß sich die vielartigen Bestrebungen der Gesetzgebung, welche mancherlei fördernde Strömungen zeigen, theils aber auch gegen einander gehen, mehr in eine einzige Richtung zusammenziehen könnten. Es ist dies eine Richtung, in welcher die Feldrufe: „Die Freihandel“ — „Die Schutz Zoll“, die heute accentuirte Partei-Parolen sind, an Schärfe des Gegensatzes verlieren würden. Diese Richtung ist diejenige, daß man die Industrie als nationale Sache auffaßt, die deutsche Industrie als National-Industrie ansetzt. Für eine National-Industrie ist es niemals der Gesetzgebung gleichgiltig, ob geringe oder ob vortreffliche Waare gefertigt werde, ob die Gewerbetreibenden einzelner Zweige einander bis zu gegenseitiger Vernichtung bekämpfen, oder ob diese sich erhalten und entwickeln; für die National-Industrie wird die Gesetzgebung stets bereit sein, je nach den verfügbaren Mitteln Verkehrswege zu verbessern oder zugänglich zu machen.

Eines darf man nicht übersehen, immer ausgehend von dem Gedanken, unsere Industrie national gestalten zu wollen: Dies ist eine

gewisse Eigenschaft der Deutschen, die im einfachen Arbeiter nicht minder als in den höchsten Schichten der Gebildeten von hoher Bedeutung ist; es ist das ihn erfüllende Interesse für die Sache. Der französische Arbeiter sucht das denkbar Beste zu leisten mit dem Nebengedanken des Ruhmes, der Auszeichnung, der öffentlichen Anerkennung seiner Person; der englische und mehr noch der amerikanische mit dem Gedanken an materiellen Gewinn; der deutsche Arbeiter dagegen konzentriert sein ganzes Denken und Dichten auf die Sache. Immer die Sache und nicht die Person! Dieser vortreffliche Charakterzug ist zu nähren und auszubilden, wenn wir eine bedeutende National-Industrie schaffen wollen. Man stelle dem Deutschen nur schwere Aufgaben und er wird sie mit unübertrefflicher Energie zu lösen versuchen, wie er sie im Auslande, auf günstigem Boden für seine intellektuellen Triebe, fast überall gelöst hat.

Zur Geschichte des Tages.

Stimmt das Abgeordnetenhaus dem Antrage des Ausgleichsausschusses in Betreff der Zurückstattung der Steuern bei, so ist nach der Versicherung des Ministeriums der ganze Ausgleich gescheitert. Dem fraglichen Beschluß des Hauses gilt nun das Verbot der Regierung, welche im Falle des Unterliegens nicht zurücktreten, sondern das Abgeordnetenhaus auflösen wird.

Die reaktionäre Partei Deutschlands will die allgemeine Erbitterung über den versuchten Kaisermord zu ihrem Vortheile ausbeuten und hat es namentlich auf die Beschränkung der Presse, des Vereins- und Versammlungsrechtes abgesehen. Die Pietisten und Ultramontanen stellen die kirchliche Frage in den Vordergrund und Bismarck selbst wird dem allgemeinen Stimmrechte, wie sehr auch dasselbe schon gefährdet worden, noch einmal zu Leibe rücken. Und sie Alle wähnen, daß es möglich

Feuilleton.

Mühe und Arone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

Für den letzten und allerdings gewichtigsten Umstand lag der Hauptbeweis in der Aussage Huber's, der als Zeuge erschien und den bei Mariens Rettung verwundeten Arm noch in der Binde trug. Er erzählte, wie er den Wirth getroffen, wie er mit Mühe endlich den Aufenthalt des Mädchens herausgenöthigt und wie er dann noch eben recht gekommen sei, sie vor dem Einsturz aus dem brennenden Hause zu retten.

Nach Huber's Vernehmung erhob sich der Verteidiger des Wirthes, ein hagerer, ältlicher Mann mit klugem, feingeschnittenem Gesichte und einer hohen Stirn, auf welche scharfes und klares Denken seine tiefen Linien eingepreßt hatte. Das lange, ergraute Haar war über die Schläfe zurückgeschleift, die ganze Erscheinung und das Benehmen des Mannes hatten etwas von dem Wesen eines Predigers an sich. „Die Geschworenen“, begann er, „sowie der gesammte hohe Gerichtshof werden mit mir die Ueberzeu-

gung theilen, daß der Aussage dieses Zeugen eine besondere Wichtigkeit zukommt, sie fordert daher eine nähere Beleuchtung heraus. Ich bitte demnach um die Erlaubniß, dem Zeugen einige Fragen zur Beantwortung vorlegen zu dürfen. Wo haben Sie“, fuhr er dann gegen Huber gewendet fort, „während des Brandes das Mädchen gefunden und in welchem Zustand befand sich dasselbe?“

„In einer Kammer des zweiten Stockwerkes“, erwiderte Huber unbefangen, „welche wenig benutzt wurde und worin sich meist nur altes Gerümpel befand.“

„Doch befand sich auch ein Bett in dieser Kammer? Es war die gewöhnliche Schlafstelle des Mädchens?“ fragte der Verteidiger.

„Ja.“

„Man kann sich vorstellen, daß das brennende Haus überall voll erstickenden Rauchs war. Es mußte wohl sehr schwer sein, sich darin zurechtzufinden?“

„Gewiß“, sagte Huber rasch. „Wer nicht genau damit bekannt war, hätte sich unmöglich zurechtgefunden.“

„Sie geben also zu“, sagte der Verteidiger mit raschem Seitenblick nach den Geschworenen, „daß Sie eine solche genaue Kenntniß des Hauses hatten. Wollen Sie ausklären, wie das kommt?“

„Sehr einfach“, entgegnete Huber mit einem Anflug leichter Verwirrung. „Ich bin im Hause sehr viel aus und ein gegangen; das ist in einem Wirthshaus wohl natürlich.“

„Gewiß; aber der Weg der Gäste in einem Wirthshause pflegt sich in der Regel auf die Schenk- und Bekräumlichkeiten zu beschränken. Die fragliche Kammer aber befand sich, wie Sie sagen, im zweiten Stockwerk und gehörte offenbar zu den Familiengelassen.“

„Ich bin auch nicht bloß als Gast in das Haus gekommen, sondern war seit vielen Jahren in demselben gut bekannt, schon zu der Zeit, als die Wirthin noch lebte.“

„Es will verlauten“, sagte der Verteidiger lauernd, „daß Sie in nähern Beziehungen zu der Tochter gestanden?“

„Ich weiß nicht, Herr, was Sie damit sagen wollen; aber ich hatte die Absicht, die Tochter zu heirathen.“

„Sie standen also mit ihr in einem Liebesverhältniß?“

„Das nicht. Zu einem Liebesverhältniß gehören ihrer zwei, und die Marie hat von mir nichts wissen wollen.“

„Warum das?“

„Das weiß ich nicht. Sie hat es mir nie gesagt. Sie sagt, das sei ein Geheimniß, das sie nicht verrathen dürfe.“

sei, durch Verschlechterung der Lebensluft einen kranken Volkskörper zu heilen.

In getreuer Erfüllung des gegebenen Versprechens will die italienische Regierung die Ausdehnung des Wahlrechtes beantragen. Die Stimmberechtigung soll schon in einem früheren Altersjahre beginnen, jedoch abhängig sein vom Nachweise, daß der Betreffende lesen und schreiben kann.

Die Friedensnachrichten aus Petersburg werden so plötzlich verstummen, wie sie gebracht worden, denn die russische Regierung erhält wieder, was sie zum Kriege am nötigsten hat — nämlich Geld. Und heidenmässig viel Geld dürfte es wohl sein, da Bankhäuser in Berlin — nicht ohne Bismarcks Vermittlung — dasselbe beschaffen.

Vermischte Nachrichten.

(Krieg. Flüchtlingselend.) Aus Pera — 2. Mai — wird der „Kölnischen Zeitung“ berichtet: Zwei Stunden von der türkischen Hauptstadt entfernt, liegt am asiatischen Ufer des Bosporus der Flecken Fenarbagdsche. Dort wurden vor ungefähr zwei Wochen aus der Aja Sofia 2500 Flüchtlinge von der Regierung hingebracht, meist Geisse, Weiber und Kinder. Von diesen 2500 leben heute nur noch 1800. Im Verlaufe von 14 Tagen sind 700 derselben dem Hunger und der Obdachlosigkeit erlegen. Bekanntlich leerte der Himmel in der jüngsten Vergangenheit seine Schleusen über den Bosporus aus; es war der letzte Wuthausbruch des Winters, der uns damit Lebwohl sagte. Und die armen Flüchtlinge verbrachten diese Tage unter freiem Himmel, ohne Dach, ohne Bedeckung, ohne Speise. Daß dies im 19. Jahrhundert, zwei Stunden von einer großen Hauptstadt mit reich besuchten Musikhallen, vielen Bankiers und großen Kaufleuten, möglich ist, wird in Europa unglaublich erscheinen. Aber es ist wahr. Wir sind allerdings schon so an das Elend gewöhnt, daß dies hier kaum noch Aufsehen erregt; aber eine Schmach bleibt das Vorkommniß in Fenarbagdsche auf ewig. Das internationale Hilfskomitee ist nicht dafür verantwortlich zu machen; denn es ist fast über seine Kräfte und seine Geldmittel in Anspruch genommen. Leider trotz das Elend allen Bemühungen des Komites. Der Krankheitsstoff brütet unheilvoll fort. Die Häuser, in denen die Flüchtlinge untergebracht worden, sind zu pestausstrahlenden Brutstätten geworden. Der Schmutz liegt süßhoch in den Zimmern, sinkende Tauhe bedeckt den Boden und jeder Desinfektionsversuch scheitert an der Masse des zu desinfizierenden Stoffes. Er wirkt wie ein Tropfen, der ins Meer fällt. Wolte man alle Häuser, die bis jetzt von medizinischen Autoritäten als

giftschwanger bezeichnet wurden, desinfizieren, so reichte das gesammte Material Konstantinopels nicht aus. Und zudem sind diese Mittel unerschwinglich theuer geworden. Unter diesen Umständen kann nur eine Radikalkur helfen; und diese besteht erstens in der Niederbrennung dieser Häuser, zweitens in der schleunigen Entfernung der Flüchtlinge aus der Hauptstadt. Auf letztere Maßregel ist jetzt das Hauptaugenmerk des Komites und der gesammten Konsuln und Botschafter gerichtet. In jedem anderen Lande der Welt wäre eine solche That un schwer auszuführen. Hier aber scheitert sie an der Trägheit der Regierung und an dem Widerstreben der Flüchtlinge selbst. Es ist bis jetzt geglückt, an 15,000 der Letzteren wegzuschaffen. Aber wie es gewöhnlich bei dem unverantwortlich schlechten Verwaltungsorganismus der Türkei ergeht, war für den Unterhalt der Armen in keiner Weise gesorgt worden. Sie starben an den verschiedenen Punkten der asiatischen Küste, wo sie ausgesetzt wurden, an Hunger und Krankheiten; kein Wunder, daß sie an die Zurückgebliebenen in Stambul herzerregende Schilderungen von dem ausgestandenen Elend schrieben; kein Wunder ferner, daß diese sich nicht aus dem Weichbilde der Stadt entfernen wollen. Achmed Bessif hatte ihnen unkluger Weise die Abreise freigelassen, und so schickt Jeder, den man entfernen will, Krankheit vor, oder der Eine hat seine Eltern, der Andere seine Geschwister im Hospital, und so bleiben sie Alle und vermehren die allgemeine Hilflosigkeit.

(Neuere Politik. Bosnien-Herzegowina.) Das Londoner Wochenblatt „Eastern Budget“, welches mit dem dortigen k. k. Botschafter in Verbindung steht, bringt in einem Wiener Bericht ein förmliches Programm der Reichsmehrheit über die Annexion Bosniens und der Herzegowina. Eine solche Annexion — schreibt der Parteigenosse des Botschafters — kann in keinem Falle als eine Schadloshaltung für die Ausdehnung des russischen Einflusses auf der Balkan-Halbinsel betrachtet werden, noch ist die Regierung oder das Land geneigt, mit Rußland einen Handel zu schließen, denn der Besitz dieser Provinzen würde Oesterreich politische und finanzielle Verantwortlichkeiten auferlegen, welche es sich aufzubürden nicht wünschen kann. Die Frage ist einfach die, ob Oesterreich nicht durch den Stand der Angelegenheiten, der infolge des russisch-türkischen Krieges auf der Balkan-Halbinsel geschaffen worden, gezwungen sein wird, einen Schritt zu thun, den es die ganze Zeit hindurch zu vermeiden bemüht gewesen... Weder eine Autonomie noch die Fortdauer der türkischen Herrschaft in einem reformirten Zustande gewähren irgend eine Aussicht auf die Herstellung eines selbst zeitweiligen

Friedens in Bosnien und der Herzegowina. Wenn an der anderen Hand diese Provinzen sich an Serbien oder Montenegro, oder beiden zusammen anschließen sollten, so würde eine solche Vereinigung von slavischen Staaten eine permanente Pflanzstätte der Revolution bilden, die höchst gefährlich für die Ruhe der anstoßenden österreichischen Provinzen Kroatien, Dalmatien und Slavonien sein würde. Dies würde vermieden werden, wenn Oesterreich Bosnien und die Herzegowina annektirte. Die Idee einer solchen Annexion ist nicht populär in Oesterreich, denn sie würde nicht allein die politischen Schwierigkeiten des Reiches, sondern auch die Bürden seiner Finanzen größer machen; aber sie würde, wenn sie unvermeidlich ist, als ein kleineres Uebel als das unaufhörliche Unruhen in den Provinzen des Südostens akzeptirt werden. Ueberdies würde eine solche Lösung die vortheilhafteste sowohl für die Bevölkerung der in Rede stehenden Provinzen, wie für die Pforte selber sein, deren Interesse es nicht minder wie dasjenige Oesterreichs ist, daß durch die Hand einer starken und zivilisirten Regierung Raub und Mord in Bosnien und der Herzegowina unterdrückt, Handel und Ackerbau gefördert werden. Die Türkei wird sich durch das Aufgeben dieser Provinzen, die für sie nutzlos sind und die sie auf die Länge sicherlich verlieren wird, den Frieden sichern, den sie so sehr braucht und zu gleicher Zeit das beste Mittel adoptiren für den Schutz der Mohambaner von Bosnien und der Herzegowina, deren Rechte von Oesterreich völlig respektirt werden würden. Zu gleicher Zeit würde Oesterreich in den Stand gesetzt sein, seinen, den christlichen Flüchtlingen gewährten Schutz fortzusetzen. Eine österreichische Annexion von Bosnien und der Herzegowina würde demnach in der wirksamsten Weise die Interessen der Bevölkerungen jener Provinzen fördern und der Erhaltung des Friedens der Türkei und Europas mächtig dienlich sein. Oesterreich-Ungarn selber ist im Laufe der letzten 20 Jahren genöthigt gewesen, zwei seiner reichsten Provinzen — die Lombardie und Venedig — abzutreten. Kein Staatsmann in dem dualistischen Reiche bedauert jetzt den Verlust, der die Monarchie so stark und homogen gelassen hat. Aber was österreichisch-ungarische Staatsmänner bedauern mögen, ist der Umstand, daß die Lösung der diese Provinzen mit dem Reiche verknüpfenden Bande nicht zu einer Zeit und durch Mittel bewirkt wurde, wodurch das Resultat ohne die Kosten und die durch die gewaltsame Losreißung verursachte zeitweilige Schwächung des Reiches erzielt worden wäre. Hoffentlich ist diese Lehre an den Staatsmännern der Türkei nicht verloren gegangen.

(Berichtigung.) Falsche Angabe in gutem Glauben.) Beim Handels- und

„Und wußte der Vater, der jetzt hier vor Ihnen auf der Anklagebank sitzt, um diese Ihre Absicht und war er damit einverstanden?“

„Er wußte darum, aber wollte es nicht leiden.“

„Darum sind Sie ihm wohl sehr abgeneigt?“

„Rein“, erwiderte Huber offen. „Wenn ich mir einen Freund aussuchen wollte, so wäre der Wirth allerdings vielleicht der letzte, den ich mir wählte; das kommt aber auf den Gusto an. Feind war ich ihm darum nicht, und ich denke, wenn nur die Marie gewollt hätte, würde er zuletzt auch wohl ja gesagt haben.“

„Sie haben das Mädchen ohne Zweifel öfters besucht; vielleicht auch heimlich, das heißt, ohne Wissen des Vaters?“

„Ich bin mehrmals zu ihr in die Küche gekommen.“

„Nach dem Plan des Hauses war die Küche von außen abgeschlossen und nur von der Stube her zugänglich. Wie konnten Sie also ohne Wissen des Vaters dahin gelangen?“

„Ei“, lachte Huber, „ich bin eben durch das Fenster gestiegen. Das Fenster führt in den Hof hinaus, und nur ein einziges Mal —“ Er hielt inne.

„Nun, Sie stocken?“ rief der Bertheidiger. „Ich mache die Herren Geschworenen aufmerksam, daß der Zeuge offenbar zurückhält.“

„Ich halte mich nicht zurück“, sagte Huber. „Ich habe nichts Unrechtes gethan. Ein einziges Mal, wollte ich sagen, an dem Abend, wo das Fest wegen der neuen Gesetze gefeiert wurde, war Marie in der Schenkstube nicht zu sehen, und da auch das Fenster verriegelt war, und ich besorgte, es möchte ihr ein Leid geschehen sein, bin ich auf die Hofmauer geklettert und habe mich durch den Schornstein herabgelassen.“

„Sie sehen, und ich bitte, es festzuhalten“, rief der Bertheidiger triumphirend, „bis zu welchem Grade der Zeuge mit der Vertlichkeit des Hauses und mit dem Mädchen vertraut sein mußte. Und wie fanden Sie das Mädchen in dem Gemache? Lag es zu Bette?“

„Nein. Ich rief mehrmals ihren Namen, und da keine Antwort erfolgte, versuchte ich zu öffnen. Die Thür war verschlossen, und ich machte mich schon daran die Thüre einzustößen, als ich bemerkte, daß der Schlüssel im Schlosse steckte und zu meinem Erstaunen von außen umgedreht war.“

Die Geschworenen sahen einander staunend an und nickten sich zu.

„Ich öffnete“, fuhr Huber fort, „und fand Marie im Nachtkleid und halb todt neben dem Bette auf dem Boden. Den Kopf hatte sie unter die Decke gesteckt, vermuthlich um sich vor dem

Erstickten zu sichern; denn der Rauch und Qualm kam schon durch alle Ritzen und durch den Fußboden hereingedrungen. Es galt da kein langes Besinnen. Federleicht wie sie war, nahm ich sie über die Schulter und trug sie herunter.“

„Sie haben angegeben“, sagte der Bertheidiger, „der Schlüssel habe von außen im Schlosse gesteckt. Das wird wohl ein Irrthum sein. Es wäre auffallend, daß Sie gerade das so genau bemerkt haben wollen. Gewiß waren Sie nicht bei so kaltem Blute, um derlei Beobachtungen machen zu können. Das Schloß war vermuthlich gar nicht abgeschlossen und öffnete sich nur nicht gleich auf den ersten Druck, wie das wohl öfter vorkommt.“

„Nein, nein“, rief Huber eifrig, „das weiß ich ganz genau! Das schlägt in meine Profession ein, und in solchen Dingen irre ich mich nie. Der Schlüssel steckte im Schloß und war zweimal herumgedreht. Marie war eingesperrt. Es war mir allerdings zu Muthe, als wenn ich das Fieber hätte; aber ich habe doch gewußt, was ich sehe und thue.“

„Seltene Geistesgegenwart“, bemerkte der Bertheidiger ironisch. „Ich wünsche, daß Sie selbe nie verlieren mögen. Und nun noch eine letzte Frage. Sie haben sich als Katholiken bezeichnet und haben ihren Zeugeneid als solcher geleistet. Es will aber verlauten, daß Sie mit

Seegerichte zu Triest wurde gegen eine Versicherungs-Gesellschaft auf Grund einer Lebensversicherungspolize eine Klage auf Auszahlung einer Summe von 8000 fl. eingebracht. Die Beklagte machte u. A. geltend, daß die verstorbene Versicherungsnehmerin bei Beantwortung der ihr vorgelegten Fragen eine falsche Angabe gemacht, indem sie angab, am 11. Juni 1841 geboren zu sein, während sie wirklich am 11. Juni 1840 geboren sei; nach den Versicherungsbedingungen zieht eine falsche Angabe die Ungiltigkeit der Polize nach sich, weshalb um Abweisung des Klagebegehrens gebeten wurde. In der Replik wurde diese Einwendung bekämpft, da die Unwirksamkeit der Polize nur an die Willkürlichkeit der Falschheit der gemachten Angabe geknüpft werden könne, welcher Fall hier nicht vorliege. Das genannte Gericht verurtheilte die Beklagte, indem die erwähnte falsche Angabe im guten Glauben gemacht wurde und nicht die ihr gegebene weitgehende Auslegung finden dürfe. Andererseits dürfe der begangene Irrthum nicht zur Quelle eines Gewinnes für die versicherte Person werden und die Beklagte sei nur zur Zahlung einer Kapitalsumme verpflichtet, welche auf Grundlage der tatsächlich abgeführten Prämien und dem wirklichen Alter der Verstorbenen entspreche, also bloß zu 7790 fl. Dieses Urtheil wurde mit Verwerfung der Appellation vom k. k. kais. obersten Landesgerichte bestätigt und auch die außerordentliche Revisionsbeschwerde beim k. k. obersten Gerichtshofe wurde verworfen. Dieser letztere sagt u. A. in seinen Gründen, daß aus der materiellen Fassung und aus dem Geiste des angezogenen Artikels der Versicherungsbedingungen logisch und rechtlich gefolgert werden muß, es habe sich die Versicherungsanstalt gegen jeden Nachtheil zu schützen bezweckt, der ihr aus einem betrügerischen Versuche, gegen welche sie eben den unbedingten Verfall der entrichteten Prämien und die Verwirkung des Anspruches auf die Versicherungssumme verhängte, erwachsen könnte; daß diese Verwirkung wohl nicht gegen Denjenigen gerichtet gewesen sein konnte, welcher bei Ertheilung der im Fragebogen enthaltenen, vorgeschriebenen Auskünfte in Folge eines unwillkürlichen Irrthumes die eine oder die andere falsche Angabe macht, da ja von einer Hinterlist nur dann gesprochen werden kann, wenn durch Vorspiegelungen versucht wird, einen Anderen in Irrthum zu führen, die falsche Angabe bei dem Versicherungsgewerber aber erst dann angenommen werden darf, wenn er einen Umstand mit dem Bewußtsein, daß er nicht wahr ist, angibt.

(Kunstverein in Graz.) Dieser Verein veranstaltet für den 30. Juni l. J. die Verloosung von Kunstwerken unter seine Theil-

nehmer und bestanden sich in dem Verzeichnisse der Gewinnste u. A. Original-Ölgemälde: „Am Ufer des Lago di Nemi“ von Heinel (600 fl.), „Häringschiff an der Mündung des Zuidersee's bei Amsterdam“ von J. v. Bommel (400 fl.), „Der Reigen der Lachmöve“ von L. Schuster (300 fl.), „Der Weinsälscher“ von Gerasch (300 fl.), ein Thierstück von Rowe (150 fl.), „Montblanc“ von Silberdink (100 fl.), ferner eine Statuette von Schwabe, werthvolle Chromolithographien, Kupferstiche u. s. w. Das Prämienbild „Zur Parade“ nach dem humorvollen Gemälde von van der Venne in gelungenem Farbendruck, oder eines von den früheren Jahrgängen wird für jeden Antheilschein verabsolgt, ob die Nummer desselben mit einem Treffer gezogen wird, oder nicht. — Am 1. Juli beginnt der Steiermärkische Kunstverein sein 14. Vereinsjahr; der Beitrag für einen Antheilschein beträgt 3 fl., für eine Mitgliederkarte 2 fl. jährlich.

Marburger Berichte.

(Katholischer Frauenverein.) Dem Jahresbericht zu Folge hat dieser Verein durchschnittlich jeden Tag zweihundert armen Schulkindern unentgeltlich die Mittagkost verabreicht. Dem Rechnungsausweise entnehmen wir folgende Ziffern:

Einnahmen	—	—	fl. 2445·80
Ausgaben	—	—	„ 2121·12
Ueberschuß	—	—	„ 324·68
Stammvermögen	—	—	„ 3700·—
Mitgliederzahl	—	—	295

(Ein Todtschläger.) J. Pleischlo, Schmied in Podova, hatte am 10. Jänner d. J. zu Kranichsfeld den Bauernsohn Franz Auer beim Raufen erschlagen. Am 13. Mai gelangte dieser Fall zur Verhandlung vor dem Schwurgerichte; der Angeklagte ward für schuldig erklärt und zu schwerem Kerker auf die Dauer von 2 Jahren und 6 Monaten verurtheilt.

(Telegraph.) Die Telegraphenstation Römerbad ist mit beschränktem Tagesdienste dem Verkehr übergeben worden.

(Hoffmann's Darstellungen.) Herr Paul Hoffmann, dessen naturwissenschaftliche Darstellungen hier noch in lebhafter Erinnerung sind, will uns am Samstag u. Sonntag Abends im Theater mit neuen Leistungen erfreuen. Zur Darstellung gelangen: „Die Nibelungen, genau nach dem Vaireuther Festspiel“ und „Central-Afrika. Die Wüste Saharra und ihre Schrecken.“

(Ausflug.) Der Giller Turnverein unternimmt zu Pfingsten einen Ausflug nach Triest.

(Slovischer Denkmal.) Zur Enthüllung des Slovischer-Denkmal, welches dem-

nächst in der hiesigen Domkirche aufgestellt wird, soll den Parteiblättern zufolge eine großartige Feier stattfinden.

Letzte Post.

Das Ausgleichsprovisorium soll um einen Monat verlängert werden.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland wächst.

Bei Putsch haben die Russen ein verhängtes Lager bezogen.

Die Bauern in Bessarabien zahlen der rumänischen Regierung keine Steuer mehr.

Die Russen wurden bei Jachim von den aufständischen Mahomedanern zurückgeworfen.

Die Aufständischen in Alt-Serbien 15.000 Mann stark haben das serbische Heer zurückgedrängt.

Samstag den 18. Mai 1878

Garten-Öffnung
in Herrn Ferd. Greiner's Gasthaus verbunden mit Musikquartett vom Zithermeister Herrn Weber; dann Besschießen und Kegel-schießen.

Anfang 7 Uhr Entrée 10 kr.
Es bitten um gütigen Zuspruch
574) **F. u. A. Jellitsch.**

Sonntag den 19. Mai
Garten- und Kegelbahn-Öffnung

in Lorber's Gasthaus, Magdalena-Vorstadt. Dasselbst kommt in Ausschank sehr guter weißer Wein und vorzüglicher Schilcher.

Für geschmackhafte Speisen (bes. große Backhuhn) und gute Bedienung wird bestens gesorgt.

Um gütigen Besuch bittet achtungsvoll
572) **Johann Lorber.**

Anzeige.

Vom 20. Mai an bleibt das Gasthaus im **Schaidlerhof** zu Proßegg geschlossen.
565) Achtungsvoll **J. Schaidler.**

Zu verkaufen:
Eine neue schöne vollständige Zimmer-Einrichtung,

bestehend aus 1 Bett, Nachtkasten, Divan, 2 Tische, 2 Kasten, Sessel etc. Zu erfragen bei der Expedition dieser Zeitung. (559)

Gefrorenes und Eiskaffee
empfiehlt zur gütigen Abnahme
A. Reichmeyer,
492) Conditior.

Ihrer Kirche zerfallen sind und sich den Ansichten der freien Gemeinde zuneigen?“

„Das ist nicht wahr.“

„Doch sollen Sie erst vor wenigen Tagen bei einem öffentlichen Anlaß die Freigemeindler aufs wärmste in Schutz genommen und sogar Ihre Glaubensgenossen mit Thätlichkeiten bedroht haben.“

„Auch das ist nicht wahr. Ein Haufen ungebildeter Menschen — ob es meine Glaubensgenossen waren, weiß ich nicht — wollte die Freigemeindler, von denen ich nicht einen einzigen kenne, im Begräbniß eines ihrer Angehörigen stören. Das schien mir ein Unrecht zu sein, und Unrecht vertrat' ich nicht. Wo ich ein solches sehe, da leide ich's nicht, da muß ich dazwischenfahren. Das ist so meine Art.“

„Da werden Sie viel zu thun finden, mein Freund“, sagte der Verteidiger. „Ich habe nichts mehr zu fragen und betone nur, daß der Zeuge jedenfalls eine bedenkliche Gleichgültigkeit in Beziehung auf religiöse Anschauungen an den Tag gelegt hat, daß also seine Aussage und der daraufhin geleistete Eid hienach wohl mit doppelter Vorsicht ins Auge gefaßt werden muß.“

„Herr“, rief Huber auffahrend, „was unterstehen Sie sich?“

Der Vorsitzende unterbrach ihm jedoch und

rief: „Ich entziehe dem Zeugen das Wort. Sie haben zu schweigen und nur dann zu reden, wenn Sie gefragt werden.“

Nach all diesem fiel der Schwerpunkt der Sache immer mehr und mehr auf die Aussage Mariens. Der vorgerufene Gerichtsarzt erklärte, er habe dieselbe mehrfach beobachtet; sie sei ihm als fallüchtig bezeichnet worden, er habe dies jedoch nicht finden können, vielmehr scheine sie ihm von tiefer Melancholie befangen, welche zeitweise in förmliche Geistesstörung übergehe. Er habe das Mädchen vor dem Brande nicht gesehen. Nach Angabe ihrer Angehörigen habe sich ihr Zustand seitdem sehr verschlimmert und sei erst jetzt in die völlige Verlorenheit übergegangen, vermöge deren sie die meiste Zeit wie bewusstlos und blöde vor sich hinstarre. Dennoch halte er sie für vernehmbar, und nach seiner Ansicht könne, da die Erschütterung des Schreckens diesen Zustand hervorgebracht habe, vielleicht die Erschütterung durch das ungewohnte Erscheinen vor der Oeffentlichkeit eine ähnliche Wirkung hervorbringen und ein liches Intervall veranlassen.

Wäre in dem dichtgedrängten Saale eine Nadel zu Boden gefallen, man hätte sie gehört, so tiefe Stille herrschte, als Marie, von einer Magd geleitet, eintrat. Sie war in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung, nicht ohne Sorgfalt an-

gezogen und hielt sich fest am Arme der Magd, welche sie führen und beinahe nach sich ziehen mußte. Ihre Augen starrten unbeweglich vor sich hin, das Gesicht war völlig bleich und blutlos wie das einer Todten, was durch das dunkle Haar noch mehr hervortrat, und mancher Lippe entrang sich bei ihrem Anblick ein Seufzer, manchem Munde ein leises Wort des Bedauerns. „Wie schade“, murmelte das Volk, „ein so schönes Mädchen und solches Unglück!“ Sie ward in die Mitte geführt, und der Vorsitzende redete sie an. Aber er sowohl als der Arzt und der Staatsanwalt versuchten vergebens, ihr ein Wort oder Zeichen der Besinnung abzugewinnen. Sie blieb stumpf wie eine lebende Bildsäule.

„Lassen Sie mich mit ihr reden!“ sagte Huber vortretend. „Sie kennt meine Stimme; vielleicht bringe ich sie zurecht.“

„Dagegen muß ich Verwahrung einlegen“, rief der Verteidiger rasch. „Die Gefahr eines geheimen Einverständnisses liegt zu nahe.“

Der Präsident war derselben Ansicht und befahl, die Zeugin hinwegzubringen, welche nur geeignet sei, die Verhandlung im Verlaufe zu stören. Es geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 25. April 1878 beschlossen, daß ein Landesgesetz zu erwirken sei, womit der Stadtgemeinde Marburg für jede ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband die Einhebung einer Gebühr bis 200 fl., welche in die Gemeindefassa zu fließen hat, bewilligt wird.

Mit Hinblick auf den § 78 des Gemeindestatutes vom 23. Dezember 1871 L. G. B. Nr. 2 vom Jahre 1872 berufe ich demnach sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde Marburg zu einer Versammlung auf den 22. Mai 1878, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit Ja oder Nein zu dem diesfälligen in meiner Amtskanzlei am Rathhause angelegten Protokolle, wird am 22. Mai 1878 um 9 Uhr Früh begonnen und um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen. Stadtrath Marburg am 10. Mai 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Sonntag den 19. Mai 1878
im Götz'sohen Garten
(bei ungünstiger Witterung im Salon)

Frühlings-Liedertafel

der
Marburger Südbahn-Liedertafel
unter Mitwirkung der
Werksstätten-Kapelle.

PROGRAMM:

- *Teufels-Marsch von Suppé.
 - *Ouverture „Die Zigeunerin“ Balff.
 - „Gott schirme dich mein Vaterland“, Chor mit Klavierbegleitung Bedler.
 - *„Aufforderung zum Tanz“ C. M. Weber.
 - „Der lustige Witkäfer“, Chor mit Tenorsolo Graner.
 - *Duetto nell' Opera „Mosé“ Rossini.
 - Solo-Quartett.
 - *„Sängerlieb“, Polka frang. Schinzl.
 - „D' Senner Wizzi“, Chor. Th. Koschat.
 - *Finalo Hdo nell' Op. „Lucia di Lammermoor“ Donizetti.
 - Spielmannslied, Chor m. Baritonsolo Bedler.
 - *„Frau ihr nicht“, Polka Mazur Faust.
 - Solo-Quartett.
 - *„Soldaten-Chor“ aus der Op. „Faust“ Gounod.
 - „Die Alpensee, Chor mit Cornetsolo Kremser.
 - *„In dulci júbilo“, Polka schnell Bitoff.
 - „In der schönen grünen Steiermark“, Walzer Ph. Fahrbach.
 - *Marsch „Der Wiener geht net unter“ Wagner.
- * Musikpiècen.

NB. Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen gefälligst an der Kassa ihre Jahreskarten vorweisen.

Eintritt für Nichtmitglieder 30 kr.
Anfang halb 8 Uhr. (575)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, ebenso für die zahlreiche ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte des verewigten Herrn
Ignaz Salender
sagen Allen den herzlichsten Dank (573)
Die trauernd Hinterbliebenen.

Wichtig für Commis.

An der Bezirksstraße zwischen St. Leonhardt und Pettau, im Dorfe Wisch in B. B. wird ein Haus mit 3 Zimmern, einem Gewölbe, Küche, Speiskeller, sämtliche Stallungen, nebst dem dazu gehörigen Garten, Schweinweide (okol), dann ein Acker und eine Wiese, auf mehrere Jahre, jährlich um 150 fl., in Pacht gegeben. Das Lokal ist zu jedem Geschäfte geeignet, besonders könnte ein geschäftslustiger freundlicher Kaufmann die besten Geschäfte machen. Anzufragen in Wisch selbst, oder beim Eigenthümer Johann Silec in St. Georgen B. B. (568)

Weinstube J. Rossmann, Burggasse.

Für den mir bisher geschenkten Besuch meiner Weinstube bestens dankend, zeige ich dem P. T. Publikum ergebenst an, dass ich meinen **Sitzgarten** den Verhältnissen entsprechend geschmackvoll hergerichtet habe und am **Samstag den 19. Mai Abends** eröffne, wozu ich meine ergebenste Einladung mache. (543)

Gleichzeitig offerire ich unten folgend ein reich sortirtes Lager von **Tisch- und Dessertweinen, Champagner, Flaschen- und Bier im Ausschank**, nebst guter warmer und kalter Küche zum Frühstück, Mittag und Abend.

Tischweine.

Rosbacher 1876er	per Liter fl. —.28
Sauritscher 1878er	„ „ —.40

Dessertweine. 1/1 Bout. 1/2

Möllinger	50 kr. 80
Rittersberger	60 35
Radiseller	60 35
Pickerer	60 35
Schmitsberger	70 40
Kerschbacher	70 40
Nachtigaller	80 45
Rothwein wie Bordeaux	80 45
Ofner roth	50 30
Jerusalem	80 45
Grünauer	80 45
Luttenberger	80 45
Cabinet	90 50
Muscatteller	90 50
Riesling	90 50
Johannisberger	90 50

Muscatteller Auslese 1875	1/1 Bout. 1/2 fl. 1 — kr. 55
Hochstermizberger Auslese	„ 1 — 55
Luttenberger Ausbruch 1863	„ 1 30 70
Pickerer	in Fläschchen à 1/10 Liter
Rittersberger roth	ohne Flasche 12 kr.

Steirische Champagner.

Goldflasche mit rother Etiquette, das Feinste	fl. 2 50
Rosé	„ 1 70 90
Blanche	„ 1 70 90

Französische Champagner.

Crème de Bouzi	fl. 1 50
Silery grande Mousseux	„ 1 70
Oscar de Montaigne	„ 8 —

Bier.

Tüfferer Export-Bier ohne Flasche	20 kr.
Märzen-Bier im Ausschank	per Liter 20 kr.

Im städtischen, vormals

Gasteiger'schen Hause in der Schmiederergasse Nr. 20 ist ein Stall auf 4 Pferde sammt Knechtzimmer und 1 großen Wagenschuppen mit 1. Juni 1878 und ein großer geräumiger Keller sogleich zu vergeben. (571)

Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Ein gut erhaltenes Clavier (Wiener Stubflügel)

zum Preise von 180 fl. zu verkaufen: Schillerstraße 20, 1. Stock. (569)

2 Hoch schöne Wiesen

in Röttsch sind billig zu verkaufen. Anfrage beim Eigenthümer in Pöckendorf Nr. 24. (570)

3. 5888. Exekutive (561)

Realitäten-Versteigerung. Weingarten im Wienergarten.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Dr. Ferd. Duchatsch als Massaverwalter die exekutive Versteigerung der in die **Maria Wundsam'sche** Konkursmasse gehörigen, gerichtlich auf **15016 fl. 10 kr.** geschätzten Weingarten-Realität Berg Nr. 425 ad Freudenegg Fol. 38 ad Kärntnervorstadt Marburg u. Berg Nr. 374 ad Rohr in Roßbach, Gegend Wienergraben, bestehend aus 18 Joch 953 □ Kl., darunter 10 Joch 921 □ Kl. Nebengrund, einem solid gebauten Herrenhause, Pferdehaltung, Presse und Wingerie, eine halbe Stunde von Marburg entfernt, bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsakungen, und zwar die erste auf den **23. Mai**, die zweite auf den **28. Juni**, die dritte auf den **25. Juli 1878**, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 Uhr im **Wienergraben** mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben wird.

Die Lizitationsbedingnisse, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzprotokoll und der Grundbuche-Extrakt können in der diesg. Registratur eingesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 25. April 1878.

Ein schön eingerichtetes

Zimmer im 1. Stocke ist sogleich am Domplatz Nr. 6 zu beziehen. (299)

Gewölb sammt

anschließender Wohnung, Burggasse Nr. 3, zu vergeben. (576)

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark
oder **218,750 Gulden**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste große Geldverlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. (468)
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 17 Verlosungen **49,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder fl. **218,750** ö. W., speziell aber

Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M125,000,	23 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M 80,000,	4 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	31 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	74 Gewinne M 4000,
2 Gewinne M 40,000,	200 Gewinne M 2400,
1 Gewinn M 36,000,	412 Gewinne M 1200,
3 Gewinne M 30,000,	621 Gewinne M 500,
1 Gewinn M 25,000,	706 Gewinne M 250,
5 Gewinne M 20,000,	28,015 Gewinne M 134,
6 Gewinne M 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet 1 halbes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. 1 halbes „ „ „ 3 „ 1 1/2 „ 1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ 90 kr. Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktion und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.